Genealogie in Ungarn seit 1883.

Von

Dr. Moriz Wertner

in Wartberg.

Wie ich bereits in meinen Beiträgen zur Geschichte der Genealogie[1]) bemerkt, hat es in Ungarn niemals ein genealogisches Schriftenwesen sui generis gegeben. — Rein genealogische Werke gehörten zu den grössten Seltenheiten und was man genealogische Arbeiten nennen durfte, waren höchstens kleinere, in mannigfachen Zeitschriften zerstreute Mittheilungen über einzelne Familien des Landes. —

Selbst das Erscheinen des grossen Werkes über Ungarns Familien in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts hatte an der Sache Nichts geändert. Iván v. Nagy, der Verfasser dieses Werkes, den man so zu sagen den ungarischen Hübner nennen darf, hatte sein Werk grösstentheils auf Grundlage unmittelbarer Quellenschöpfung bei den betheiligten Familien geschrieben, und zudem fiel das Ganze in eine Zeit, in der das quellenmässige Nachweisen der Angaben auf Grundlage glaubwürdiger Urkunden und unanfechtbarer Beweise, sowie das Ausmerzen alles Unbeglaubigten selbst in der sonst bereits sehr fortgeschrittenen genealogischen Literatur anderer Länder noch nicht vollständig zum Durchbruche gelangt waren. —

[1]) Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 1886, Heft II.; auch als Separat-Ausgabe erschienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1881/82 traten über Anregung des Freiherrn Béla Radvánszky einige Fachmänner zusammen, um eine Gesellschaft in's Leben zu rufen, die sich mit der Pflege der bisher vernachlässigt gewesenen Hülfswissenschaften der Geschichte (Heraldik, Diplomatik, Sphragistik und Genealogie), namentlich aber mit der Bearbeitung der Geschichte ungarischer Familien auf urkundlicher Grundlage zu beschäftigen habe. Nachdem die Mitgliederzahl binnen Kurzem die gewünschte Höhe erreicht und die Satzungen bestätigt waren, begründete sich der Verein am 25. Februar 1883 zur „ungarischen heraldischen und genealogischen Gesellschaft.“ —

Bemerkenswerth sind aus den Statuten zwei Punkte.

1) Die Gesellschaft hat erbliche Gründer-Mitglieder. — Eine Stiftung von mindestens 500 Gulden vererbt das Mitgliedsrecht auf die direkte Nachkommenschaft des Gründers in männlicher Linie in der Reihe der Erstgeburt.

2) Die Gesellschaft räumt den korrespondirenden Mitgliedern besondere Rechte ein. Sie müssen Fachmänner sein, die sich auf dem Gebiete der geschichtlichen Hülfswissenschaften Verdienste erworben haben, sie können nur mit zwei Drittel Mehrheit gewählt werden, sie haben Sitz und Stimme in allen Versammlungen der Gesellschaft, sind verpflichtet, in den Ausschuss-Sitzungen Vorlesungen zu halten etc.

Die Hauptwirksamkeit der Gesellschaft hat sich bisher nach Aussen durch die Herausgabe der „Turul“ betitelten Zeitschrift (erscheint viermal jährlich) kundgegeben.

Die beabsichtigte Veröffentlichung einer nach dem Muster der Gotha'schen Taschenbücher geführten Evidenzhaltung des ungarischen Adels ist bis jetzt noch nicht realisirt worden; sie wird aber ganz bestimmt in kurzer Zeit erfolgen. —

Die seit 1883 erschienenen Bände des „Turul“ stellen mit Fug und Recht die ungarische genealogische Literatur seit 1883 dar; — denn, wenn es auch nicht zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

läugnen ist, dass auf genealogischem Gebiete seit damals auch Manches ausserhalb des Rahmens dieser Zeitschrift erschienen ist, muss man doch anerkennen, dass die wahre wissenschaftlich-kritische Methode des genealogischen Forschens und Findens zuvörderst im Turul Ausdruck gefunden.

Die Redaktion dieser Zeitschrift befand sich ursprünglich in den Händen des Heraldikers Albert Freiherrn von Nyáry und des verdienstvollen Diplomatikers Dr. Ladislaus v. Fejérpataky; seit dem am 1. Januar 1886 erfolgten Tode des Ersteren, leitet Fejérpataky mit anerkennenswerther Umsicht die Zeitschrift selbstständig.

Es sei schon an dieser Stelle betont, dass Fejérpataky, trotzdem die Satzungen so zu sagen nur die Pflege nationaler Genealogie erlauben, stets ein offenes Auge auch für die Fortschritte der genealogischen Literatur ausserhalb Ungarns hat, dass er in seinem Blatte manchmal Aufsätze veröffentlicht, die ausserhalb des Bereiches rein nationaler Genealogie liegen und dass er, was den Werth und die Bedeutung der Genealogie als Wissenschaft betrifft, ihre kosmopolitische Berechtigung zu würdigen weiss.

Ueber den Namen „Turul“ haben sich Julius Nagy und Josef Thúry in der Zeitschrift 1883 und 1886 ausführlich geäussert. Da eine synthetische oder analytische Kritik dieser Arbeiten speziell heraldischer und philologischer Natur ist, entfällt sie selbstverständlich aus dem Rahmen vorliegender Abhandlung und müssen wir uns blos mit der Anführung nachfolgender Resultate begnügen:

Der Vogel Turul (= Sperber? Adler = Geier?) ist eine eigenthümliche Originalgestalt des heidnisch-ungarischen Mythos.

Er befruchtet den Traum der Mütter, dass sie Helden gebären, er lenkt, gleich dem Geschicke, das Loos der Nationaltruppen, er begleitet das Volk auf dessen weiten Wanderzügen bis in das ihm gelobte Land, sein gekröntes Haupt schwebt auf den Fahnen der Fürsten und leitet das Volk zum Siege, bis ihn das Doppelkreuz verdrängt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach dem Chronisten Simon Kézai (lebte unter Ladislaus IV., der von 1272—1290 regierte) war der Turul das Sinnbild (Symbol) Attila's und die Verkörperung von dessen Urenkel Álmos, dem Vater Árpáds; er sagt gerade heraus, dass Árpád, der Sohn des Álmos aus dem Geschlecht Turul stamme, welche Behauptung er noch bei seinen Angaben über den Fürsten Gyeics (Geiza) bestätigt.

Dass ein genus Turul (de genere Turul) existirt hat, und zwar in einer von Kézai nicht zu fern gelegenen Zeit, und dass Turul als Orts- und Personenname auf den Denkmälern öfters vorkommt, ist urkundlich bewiesen. Nagy hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, die geschichtlichen Spuren dieses ältesten ungarischen Kriegswappens aufzusuchen und gelangt nach erschöpfenden, heraldisch-philologischen Erörterungen zu dem Ergebniss, dass Turul Nichts Anderes sei als Sperber (= Karuly, Karvaly).

Thúry giebt ein ausführlicheres Bild aller jener Daten, die auf das Vorkommen des Namens Turul Bezug haben und gelangt auf Grundlage der vergleichenden Sprachforschung, namentlich gestützt auf den türkischen Philologen Ahmed Vefik Pascha, zu folgendem Resultate:

Sowie die Ungarn einen Vogel im Nationalwappen geführt (u. zwar des Namens Turul), der auch als Personenname gebraucht wurde, so war auch das Nationalwappen der Oguz-Türken ein Vogel Namens Túrul, der gleichfalls als Personenname gebraucht wurde.

Der Unterschied zwischen den beiden Bezeichnungen liegt also darin, dass das türkische erste „u“ gedehnt wird.

Bevor wir auf die in den Jahren 1883, 1884, 1885 und 1886 gemachten Fortschritte der Genealogie in Ungarn übergehen, müssen wir auf eine Leistung des Turul aufmerksam machen, die, in sämmtlichen Heften dieser Zeitschrift bis Ende 1886 enthalten, zu den hervorragendsten Errungenschaften zu rechnen und ein unentbehrliches Handbuch für Historiker, Heraldiker, Genealogen etc. geworden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist. Der Beamte am Landes-Archive zu Budapest, Herr Tagányi, hat nämlich für den Turul ein Verzeichniss der im Landes-Archive aufbewahrten oder aufgezeichneten fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen, Indigenats- und Adelsdiplome zusammengestellt. Da die Zeitbestimmungen dieser Arbeit die diesbezüglich einzig zuverlässlichen sind, wollen wir die den Hochadel und die Indigenen betreffenden hier vollständig wiedergeben.

Zu bemerken ist, dass das Verzeichniss nur solche Diplome würdigt, die vor der Errichtung der ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzleien ausgefertigt wurden (1690 und 1691). —

Fürstenstand:

Eszterházy 1687.

Grafenstand:

Balassa 1653,
Batthyány 1630,
Bercsényi 1688,
Czobor 1652,
Erdödy 1580,
Eszterházy 1683,
Forgách 1655,
Illésházy 1678,
Kéry de Ipolykér 1654,
Koháry 1685,
Nyáry 1655,
Pálffy 1634,
Pázmány 1650,
Petheö de Gerse 1666,
Széchy 1645,
Teleki 1685,
Tökölyi 1654,
Vesselényi 1646.

Freiherrenstand:

Alaghi de Bekény 1607,
Amadé 1622,
Apponyi 1624,
Balogh de Nebojsza 1633,
Bánffy de Lindva 1483,
Bihari de Felhévviz 1666,
Bocskay 1638,
Bornemissza de Szendrö 1649,
Bossányi 1649,
Czobor 1588,
Daróczy de Deregnyö 1612,
Derssfy de Szerdahely 1564,
Dobó de Ruszka 1553,
Dóczy de Nagy Lucse 1563,
Dósa de Uzapangit 1633,
Draskovics 1567,
Eszterházy 1613,
Gregoriancz 1581,
Hedly 1664,
Horváth 1559,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freiherrenstand:

Illésházy 1587,
Joó de Kaszaháza 1645,
Kerechenyi 1559,
Krusyth 1570,
Lippay de Zombor 1645,
Majláth 1548,
Majthényi 1631,
Móricz de Thorna 1622,
Pálffy 1635,
Pázmány 1624,
Paxy (Paksi) 1560,
Pekry 1690,
Petheö de Gerse 1549,
Petróczy 1647,
Prépostváry 1588,
Rákóczy 1588,
Ráthkay 1559,
Serjényi de Kis-Serjény 1623,
Szenthe 1688,
Thurzó 1550,
Viczay de Loós 1645,
Zrínyi 1628.

Indigenat:

Albrecht ab Albrechtsburg 1688,
Althan, Frhr., 1578,
Arco, Graf, 1559,
Auerspergh 1649,
Barnabaeis 1684,
Benninghausen 1678,
Breuner, Graf, 1688,
Deblin (Teblen) 1688,
Doringer 1690,
Fabricius 1683,
Frideli a Fridenau 1680,
Fugger 1535,
Gar, Frhr., 1682,
Gögger de Levenegg 1688,
Grundeman de Falkenbergh 1688,
Guggonos de Herrngiesdorf 1683,
Gvadagni (Gvadányi), Graf, 1688,
Hartman, Frhr., 1655,
Hoffmann 1685,
Horeczky 1638,
Huppeln 1688,
Illmer 1682,
Kaunitz (Caunich), Graf, 1688,
Kolovrat, Graf, 1687,
Ledeniczky 1659,
Lobkovicz, Herzog von Sagan, 1663,
Lucca, Frhr., 1681,
Malatesta 1552,
Mamnyus de Florentia 1450,
Mansfeld, Graf, 1683 u. 1688,
Mätz de Spiegelfeld 1689,
Mellmek 1689,
Montecuccoli 1661,
Montorschier, Graf, 1658,
Plantanides, Frhr., 1680,
Proscaw, Frhr., 1659,
Prost (Prest) 1689,
Pruszkovszky 1563,
Pucher, Frhr., 1655,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Indigenat:

Raumbschussl, Frhr., 1544,
Ricejardi, Graf, 1682,
Rindsmaul, Frhr., 1682,
Roche, de la, d'Allery, 1688,
Ropach 1625,
Sagan, Herzog, s. Lobkovicz,
Sampach 1622,
Schirl 1688,
Schirer 1688,
Sobek, Frhr., 1659,
Stahrenberg, Graf, 1647,
Stotzingh 1649,
Stubek 1659,
Tarnow, Graf, 1655,
Teblen, siehe Deblin,
Teuffel, Frhr., 1548,
Ungnad, 1593,
Verlain, Frhr., 1690,
Vorster 1688,
Windischgrätz, Frhr., 1655,
Weisspracher de Kabold 1466,
Welcz, Frhr., 1638,
Wurmbrandt, Frhr., 1682,
Zehentner 1684,
Zinzendorf, Frhr., 1655,
Zinzendorf, Graf, 1685.

Wir gelangen nun zu den Fortschritten der Genealogie in den einzelnen Jahren 1883—1886.

a) **1883**:

1) Den Reigen und gewissermassen das leitende Programm der Gesellschaft und ihrer Zeitschrift eröffnet Iván v. Nagy mit einer Betrachtung über die Würdigung der Heraldik und der Genealogie. Der Kern seiner Auseinandersetzungen besteht darin, dass die Verleihung gesellschaftlicher Auszeichnungen — Adel und Wappen — eine Kulturmission hat, insoferne durch die Auszeichnung des Einen der Andere zum Vollbringen ähnlicher Thaten angeeifert wird, auf deren Grundlage die Auszeichnung erfolgt. Ferner sagt er, dass zwischen dem Stammbaume eines xbeliebigen Alltagsmenschen und jenem eines Adeligen der Unterschied besteht, dass, während Letzterer seine Ahnen registrirt hat, Ersterer dieselben in Vergessenheit gerathen liess. Die Evidenzhaltung der Abstammung bildet also den wesentlichen Unterschied und hat gleichfalls kulturelle Bedeutung, weil ein gewisser Bildungsgrad die wesentliche Bedingung zur Ermöglichung der Registrirung und zur Erweckung jenes Sinnes ist, der den Menschen zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aufbewahrung und Hütung der Familienerinnerungen und Familiendenkmäler anspornt. —

2) Emerich v. Nagy giebt in einer grösseren Abhandlung die Genealogie des Geschlechtes Vezekényi und der Grafen Cziráky.

Eine durchaus auf archivalischen Forschungen beruhende Arbeit.

Die urkundlich zuerst nachweisbaren Glieder, die man in eine genealogische Kette aufnehmen kann, sind 1297 die Brüder Blandriz I. und Paul I.; von Letzterem lässt sich die Familie Cziráky in ununterbrochener männlicher Reihenfolge bis zum heutigen Tage urkundlich ableiten. Den Namen Cziráky nahmen die Familienglieder zu Ende des 14. Jahrhunderts an. Der erste Baron ist Adam 1647 bis 1660, der erste Graf Josef 1723.

3) Iván v. Nagy giebt die Genealogie der Losonczi und Bánffy. Erstere Familie ist ausgestorben, Letztere stammt aus gleichem Stamme und blüht noch heute. —

Der erste historisch nachweisbare Ahn ist Dionysius I., Palatin von Ungarn, 1227—1228, 1231—1235. Von seinen Enkeln ist Stefan I. Ahnherr der Losonczi, die mit Stefan VI. (1514—1552), dem Festungskommandanten von Temesvár im Mannesstamme ausstarben; Thomas I. hingegen ist der Ahnherr der Bánffy, von denen Wolfgang (1685—1702) 1699 die Baronie, Georg 1696 die Grafenwürde erlangte.[1])

Bereits früher hatte Sigmund v. Bánffy die Freiherrenwürde erlangt, doch starb sie in seiner Person aus. Ebenso starb sein Vetter, Freiherr Peter, ohne Nachkommen. Wolfgangs Oheim Georg (um 1653) ward Graf, hinterliess jedoch keine Nachkommen. Die Linie des Grafen Georg ist erloschen. Unter des Freiherrn Wolfgang Nachkommen erhielt Nikolaus 1856 den Grafenstand.

---

[1]) Emerich v. Nagy giebt dann ergänzende Nachrichten über einen Zweig der Losonczi, der in der Arbeit 3) nicht berücksichtigt ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4) Ludwig v. Némethy beschäftigt sich mit der ausgestorbenen Familie Chetneky. Diese leitet sich mit der Familie Bubek von selbem Stamme ab und erhielten die Brüder Detre und Filipp, Söhne Matthäus', am 5. Juni 1243 vom Könige Béla IV. die Herrschaft Csetnek im Komitate Gömör, da sich die genannten Brüder während der Tartareninvasion grosse Verdienste erworben. Einer aus dieser Familie (Ladislaus II., † 1447) ward 1397 Bischof zu Neutra. Detre's Enkel Döme ist Ahn der Familie Bebek (Bubek). Der letzte Chetneky, Franz, ist zwischen 1601—1604 gestorben.

5) Fejérpataky bespricht das von Géresi herausgegebene Urkundenbuch des gräflichen Hauses Károlyi. Es bietet eine ungewöhnliche Fülle genealogischer Daten nicht nur über die Károlyi, sondern zahlreicher, derselben Abstammung sich rühmender und auch fremder Familien. Die Urkunden beginnen mit dem Jahre 1253. Der erste Ahn der Károlyi ist hier 1264 Simon, Sohn des Andreas „de genere Koplen" (Kaplony). —

6) Iván v. Nagy erörtert die Genealogie der Familie Istvánffy de Kisasszonyfalva. Beruht gleichfalls auf urkundlicher Grundlage. Der erste beglaubigte Ahn der Familie ist Stephan, der schon 1474 gegen die Polen bei Breslau gefochten, doch ist mit einiger Sicherheit auch schon sein Vater Johann anzunehmen, dessen Wirken in das Jahr 1454 fällt. Die Familie hört auf dem hier gebotenen Stammbaume 1615 mit Nikolaus I. auf, da dessen Sohn Paul III. 1581 als 4jähriger Knabe gestorben.

7) Andreas Komáromy erörtert die Genealogie des noch blühenden gräflichen Hauses Rhédey de Kis-Réde. Er schöpft seine Daten aus dem im ungarischen National-Museum aufbewahrten Rhédey'schen Familienarchive. Der Ursitz dieser Familie ist nicht Siebenbürgen; letzteres ist nur der Schauplatz des Glanzpunktes der Rhédey, während sie in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in den ungarischen Komitaten Heves und Nógrád begütert waren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aeltere Genealogen haben diese Familie vom ungarischen Könige Aba Samuel († 1044) und dessen Gattin Sarolta, der Schwester Stefans des Heiligen, abgeleitet. Komáromy findet keinen Anhaltspunkt zur Annahme dieser Ableitung, da wir keine authentische Daten darüber finden, dass König Samuel mit Sarolta Kinder erzeugt habe; es ist aber mehr als wahrscheinlich, dass König Samuel aus demselben kumanischen Geschlechte stammte, dem die zu Ende des 13. Jahrhunderts aufgetauchte grosse Familie der Rhédey entsprossen. Dass die 1866 in deutscher Sprache zu Stettin erschienene Genealogie der Rhédey, welche diese Familie von dem 48 n. Chr. gelebt habenden und mit dem regierenden Hause von China verwandt gewesenen Hunnenkönige Pe ableitet, ein leeres Machwerk ist, ist wohl überflüssig zu betonen. —

Dokumentarisch ist nachzuweisen, dass sich aus dem Geschlechte Aba zwischen den letzten Jahrzehnten des 13. und den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts die Familie Rhédey abgezweigt hat. Die erste Anwendung des Namens Réde als Familiennamens finden wir in einer Urkunde des Jahres 1275. Der erste Ahn, von dem sich die Familie bis heute ableiten lässt, ist Mikó v. Kis-Réde in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts.

Mit Paul's IV. († 1654) Söhnen theilt sich die Familie in zwei Zweige. Stefan V. († 1643) wird Stifter des ungarischen, Johann III. (1598—1653) Stifter des siebenbürgischen Zweiges. Vom ungarischen Zweige erhielt Ludwig I. († 1831) in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die Grafenwürde. Schon früher hatte Franz III. am 13. Juni 1659 mit seinem Sohne Ladislaus von Kaiser Leopold I. die deutsche Reichsgrafenwürde erhalten. Doch starb dieser Sohn (Ladislaus III.) noch vor seinem Vater kinderlos, worauf Franz III. († 1667) sein ganzes Vermögen dem anderen Zweige der Familie Rhédey hinterliess.

Vom siebenbürgischen Zweige erhielt Josef I. († 1753) mit zahlreichen Anderen dieses Zweiges mittelst Diploms

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vom 13. November 1744 von Maria Theresia die Grafenwürde.

8) Frhr. Dionysius v. Mednyánszky berichtet über den oberungarischen Zweig der freiherrlichen Familie Giovanelli v. Telvana.

Diese Familie ist italienischen Ursprunges, kommt urkundlich im ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts in der Ortschaft Gandino bei Bergamo vor, von wo sie in das italienische Tirol sich verpflanzt und heute um Bozen herum blüht. Johann Andreas (geb. 1618, † 11. August 1673) wurde 1659 mit seinem Bruder Karl Reichsbaron, 1660 ungarischer Graf, 1662 Indigena. Seine 4 Söhne wurden 1678 Reichsgrafen, doch starb 1727 dieser Zweig aus. Johann Andreas hatte seinen Verwandten Sylvester nach Ungarn berufen (geb. 1631, † 14. Februar 1685). Dessen Zweig erlosch im Mannesstamme mit Johann (geb. 1720) 1776.

b) **1884:**

1) Béla v. Majláth giebt die Genealogie des in der Geschichte Ungarns so berühmten Geschlechtes Laczk. Auf Grundlage von Urkunden stellt er 40 Mitglieder dieses Geschlechts zusammen, von denen die Meisten hohe Würden und Aemter inne hatten. Ihre Abstammung betreffend meint M., dass dieselben am ehesten als Nachkommen des aus Nürnberg nach Ungarn eingewanderten Herman zu betrachten wären, da hierfür sich heraldische und urkundliche Anhaltspunkte bieten. Der Stammbaum in M's. Arbeit beginnt mit dem Siebenbürger Wojwoden Ladislaus I. 1263, dessen letzter männlicher Nachkomme Nikolaus III. 1456 ist.

Dieser Behauptung tritt jedoch Graf Nikolaus Lázár noch 1884 entgegen, indem er nachweist, dass die Familie Laczk de Kerekegyház und Laczk von Szánta zwei ganz verschiedene Familien sind und dass das erste bekannte Glied der Familie L. v. K. nicht der Siebenbürger Wojwode Ladislaus, sondern Dionysius I. aus dem Geschlechte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herman ist. Da nun die von Majláth gegebene Stammtafel deshalb, weil sie die Glieder der beiden verschiedenen Familien gemeinsam aufnimmt, unbrauchbar geworden, hat Johann Karácsony 1886 im Turul das Stemma der Laczk de Kerekegyház authentisch zusammengestellt. Es beginnt mit Dionysius I. aus dem Geschlechte Herman und hört mit Andreas II. 1399 auf. Es führt 6 Bane von Siebenbürgen, einige Bane von Macsó, Obergespäne von Zemplén, Bereg, einen Palatin etc. an. —

Schliesslich sei hier betont, dass jene auch von sehr namhaften heimischen Historikern angenommene Ansicht von der Abstammung der Laczkffy aus dem Geschlechte Apor in's Fabelreich zu versetzen sei, da die Urwiege der Familie nicht in Siebenbürgen, sondern im alten Arader Komitate zu suchen ist. Von dem Sohne Dionysius I., Laczk de Kerekegyház (1323—1355) hat die Familie den Namen erhalten. —

2) Das I. Heft des „Turul" 1884 enthält meine Abhandlung „Genealogie und Geschichte," deren Kern sich in folgenden Resultaten wiedergeben lässt: Die Genealogie ist von der Geschichte nicht abhängig, sie bildet weder einen Theil noch eine Methode der Geschichte . . . sie kann höchstens als Ergänzung der Geschichte betrachtet werden, ist aber eine ganz selbstständige Wissensrichtung. (Siehe übrigens diese Abhandlung im Jahrbuche 1884 des „Adler").

3) Frhr. v. Mednyánszky berichtet über den adoptirten Zweig der gräflich Brankovich'schen Familie. Die Brüder Paul, Anton und Jakob Brankovich erhielten am 23. Oktober 1688 den ungarischen Grafenstand. Nur Paul hinterliess Kinder, von denen die Söhne ohne Nachkommen starben, die Tochter Marie aber sich mit einem italienischen Grafen de Amicis verheirathete. Ihre beiden Söhne Franz und Hugo Anton erhielten von Maria Theresia mittelst Diploms dd. 2. Dezember 1746 die Erlaubniss, sich Grafen Brankovich de Amicis zu nennen, da sie ihr Oheim Johann Paul (ihr Mutterbruder) sein Lebenlang „pro filiis adoptivis"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

betrachtet und gehalten hatte. Die beiden Brüder Franz und Hugo Anton starben kinderlos. Der Versuch des Letzteren, Namen, Rang und Vermögen der Familie auf seine Stieftochter Freiin Anna Morawetz, resp. auf deren Kinder zu übertragen, missglückte durch die Verschwendungssucht dieser Frau.

4) Némethy (Ludw. v.) giebt mit Bezug auf einige von Doby 1883 im „Turul“ gebotene Notizen ergänzende und richtigstellende Daten über den bei der Einnahme Ofens 1686 gefangen wordenen Türken „Csonka bég“ und dessen Sohn, den Freiherrn von Zungenberg.

Am 6. Januar 1696 wurde nach Némethy's Quellen der bei der Einnahme Ofens gefangen genommene, halbhändige Unterkommandant, den man insgemein „Csonka (= verstümmelt) Beeg“ nannte, mit seiner Gemahlin in der Hofkapelle zu Wien getauft und Leopold Josef genannt. 1702 hielt er sich noch in Wr.-Neustadt auf; er ging also erst nach 1702 zur Armee Eugens v. Savoyen, in der er an der Spitze seiner ungarischen Streiter heldenmüthig kämpfte. Was seinen Sohn, Frhrn. Franz v. Zungenberg betrifft, ist dessen Tod erst erfolgt, als er 1735 sein ungarisches Regiment aus Italien nach Hause führte.

Géza v. Csergheö ergänzt diesen Artikel mit nachfolgenden authentischen Daten: Csonka's Sohn war 1686 9 Jahre alt, also 1677 geboren. Csonka war unmittelbar nach seiner Taufe in die kaiserliche Armee aufgenommen und hat wahrscheinlich gleichzeitig den Namen Zungenberg, später für seine vorzüglichen Dienste, den ungarischen Adel erhalten.

Sein Sohn Franz ist 1700 Rittmeister bei Ebergényi-Hussaren (heute 9. Regiment), wo er schon 1696 gedient zu haben scheint. 1701 geht er mit seinem Regimente nach Italien und nimmt 1702 Theil an der Schlacht bei Luzzara. Im September 1702 zieht er gegen Mailand, nimmt 1706 an Turins Befreiung Theil, geht 1707 nach Neapel, 1709 nach Piemont. Kaiser Josef I. giebt am

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10. Juni 1709 dem Major Franz Zungenberg von Ebergényi-Hussaren den Freiherrenrang. 1716 (5. August) finden wir Zungenberg vor Peterwardein, im selben Jahre (20. August bis 20. Oktober) vor Temesvár, 16. August 1717 in der Schlacht bei Belgrad, im Oktober 1717 in Bosnien. 1719 nimmt er Theil (20. Juni) an der Schlacht bei Villafranca. Er bleibt bis 1727 in Sizilien und gelangt mit seinem Regimente nach Neapel. Nachdem er bereits früher Oberstfeldwachtmeister geworden, wurde er am 4. Januar 1730 Inhaber des vakant gewordenen Hussaren-Regimentes Frhr. v. Splényi (jetzt Frhr. von Koller No. 8). 1734 kommandirte er im Feldzuge eine Kavalleriebrigade; am 15. Mai d. J. wurde er Feldmarschall-Lieutenant und nahm er an allen italienischen Expeditionen dieses Jahres Theil. 1735, 15. Februar Vormittags zwischen 10—11 Uhr befiel ihn, als er über Trient und Bozen nach Oesterreich zurückkehren wollte, in dem Städtchen Clausen eine Lähmung, die ihn am 17. Februar 1735 dahinraffte. Er wurde am 19. Februar in Clausen begraben, und zwar in einer eigens zu diesem Zwecke erbauten Gruft-Kapelle. Sein Testament ist vom 21. Juni 1721 in Panorma datirt und wurde es am 19. Februar 1735 publizirt; es trägt die Unterschrift: „Franz Freiherr von Zungenberg m. p. Oberst.“ Seine Gattin war Eva Kelio; er bedachte sie mit 10000 Gulden in Baarem und einigen Besitzungen. Seinen Vater nannte er in seinem Testamente Leopold Josef, seine Mutter Magdalene Theresia; er erwähnt auch, dass ihm zwei Brüder (also vor 1721) gestorben. — Kinder hatte er nicht hinterlassen.

5) Koloman v. Thaly giebt die Genealogie der Familie Petneházy, aus der David, der berühmte Held Ofens von 1686 stammt. Der erste Ahn, von dem sich die Familie in ununterbrochener Folge ableiten lässt, ist Ladislaus de Pethenychaza um 1370—1380. Die Familie blüht noch heute in den Nachkommen eines Cousins des Ofner Helden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6) Ebenso bietet Thaly genealogische Daten über die letzten Rákóczy, die ich in den Nummern 1 und 2 des „Deutschen Herold“ 1887 vollinhaltlich wiedergegeben; hier sei nur darauf aufmerksam gemacht, dass Josefa Charlotte, Tochter Josef Rákóczy's nicht am 23. Dezember, sondern am 11. Dezember 1736 geboren wurde. —

7) Dr. Johann Szendrei berichtet über das Geschlecht Miskócz. Es ist dies eines der allerältesten, urmagyarischen Geschlechter, welches in männlicher Linie in einigen Familien des Namens Bors und Miskolczy — wenn auch öfters genealogisch unterbrochen — noch heute fortlebt.

8) Graf Nikolaus Lázár macht Mittheilungen über den siebenbürgischen Vize-Wojwoden Peter de Jara und seine Nachkommen. Der genannte Vize-Wojwod kommt 1345 und 1368 vor. Seine Söhne heissen schon „de Wáradgya“, sie haben blos Töchter hinterlassen.

9) Alexander Szilágyi giebt nach der Zusammenstellung Josef Koncz's den Stammbaum der Familie Rozsnyai, die zum siebenbürgischen Mitteladel gehört.

10) Dr. Ladislaus Réthy erörtert die Frage, ob die Hunyady (aus welcher Familie der Reichsverweser Johann Hunyady und dessen Sohn, König Mathias I. gestammt) walachischer Abstammung sind? Er gelangt zur Annahme, dass die Nationalität der Hunyady die serbische war.

Der erste Ahn dieser Familie war Serb; dessen Sohn hiess Butti Vojk oder Vuk (auch Radul); Vuk's Sohn war Johann Hunyady.

Eben in dem Worte Vuk liegt die Begründung seiner Ansicht. Vuk (auch Vk geschrieben) heisst im Serbischen „Wolf.“ Wäre Johann Hunyady's Vater ein Rumäne gewesen, so hätte er sich rumänisch „Lupu“ (Wolf), nicht aber serbisch Vuk genannt. Weiters mussten schon die Hunyady's ihre südslavische Abkunft gekannt haben, da ein Thurm des Schlosses Hunyad schon zu ihrer Zeit den Namen „Njebojsza“ (= fürchte Dich nicht!) geführt. Ferner schreibt Mathias Corvinus in einem seiner Diplome „a Re-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gibus vero Bulgariae atavis nostris . . .“ und nennt mehrere seiner Anverwandten mit entschieden slavischen Namen. Aus all' dem schliesst also Réthy, dass die Hunyady nur insoferne Walachen waren, als sie die Wojwodschaft über walachische Stämme geführt, dass sie aber ihrer Nationalität nach Serben, also aus dem Balkan nach Ungarn eingewanderte fürstliche Sprossen waren, die im Besitze slavischer Sprache und Bildung schon als Slaven in den Verband der ungarischen Nation eingetreten sind. (Vergl. meinen Aufsatz: „Hunyady und Scaliger“ im Monatsblatte des „Adler“ 1885, No. 58.)

c) **1885**:

1) Gr. Nikolaus Lázár erörtert die Genealogie der erloschenen Familie Kelneki. Ihr erster bekannter Ahn ist Erwin vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Sein Sohn heisst Chel de Kelnek, 1269, 1271. Der letzte Spross der Familie, Johann, kommt 1391 als „weiland“ vor.

2) Ludwig v. Némethy untersucht die genealogischen Verhältnisse einiger Familien des Mitteladels, Namens Némethy.

Der Name dieser Familien stammt von Ortsbezeichnungen (német = deutsch). Als genus findet er die Némethy's zuerst 1240 im Baranyaer Komitate. Bei den geadelten Familien dieses Namens findet man die älteste Donationsurkunde dd. 11. Juli 1275. Zuletzt bietet Verfasser die Geschichte seiner eigenen Familie, die mit Diplom dd. 27. August 1751 in der Person des Andreas Némethy geadelt wurde.

3) Heft I. enthält meine Abhandlung über die Ausdehnung der genealogischen Studien, in der auf's wärmste dafür eingetreten wird, dass die genealogischen Genossenschaften auch die Genealogie des Alterthums hier und dort berücksichtigen sollen (siehe Beilage zum Monatsblatte des Wiener „Adler“ No. 42, 1884). —

4) Iván v. Nagy behandelt das Geschlecht Csák. Die älteste bisher bekannt gewordene Urkunde, die dieses

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschlecht erwähnt, stammt aus der Zeit Geysa's II. (1141—1161). Auf Grundlage urkundlicher Forschungen hat Verf. 6 Abzweigungen dieses Geschlechtes (zur Zeit der Árpáden) nachgewiesen, die theils nach ihren vorzüglicheren Besitzorten, theils nach dem Stammvater des einzelnen Zweiges zu benennen sind.

5) Koloman v. Thaly liefert den Stammbaum der gräflichen Familie Bercsényi, deren Glied Graf Nikolaus II. der Oberfeldherr Franz Rákóczy's II. gewesen. Der erste Ahn der Familie ist Ladislaus I. (1525 am Hofe König Ludwigs II.). Emerich II. wird Baron 1639; sein Sohn Nikolaus I. 14. September 1687 Graf. Die Familie erlischt mit Ladislaus V. am 28. November 1835.

6) Franz Kubinyi giebt die Genealogie der erloschenen Familie Vidffy de Mohora. Ihr erster Ahn Michael kommt zu Ende des 14. Jahrhunderts vor. Sein Sohn Veit I. erhält 1418 ein Wappen. Die Familie erlischt 1596 mit Veit II., nachdem sie fast dritthalb Jahrhunderte hindurch in den Komitaten Neograd und Hont geblüht hatte. Veit I. nannte sich nach seiner im Neograder Komitate gelegenen Besitzung Mohora; er erhielt als König Sigmunds Getreuer im Juli 1418 in Stassburg — im Gefolge des Monarchen — „zum grösseren Ruhme seines Adels“ ein Wappen. Seine Nachkommen nannten sich nach ihm Vidffy (Vid = Veit) de Mohora, benutzten aber hier und da auch andere Prädikate.

7) Heft II. enthält meine kleine Abhandlung über das Alter der Welfen. Gelegenheit zur Abfassung der Skizze bot die Bemerkung der Tagespresse, dass mit dem Herzoge Wilhelm v. Braunschweig ein Glied der ältesten europäischen Dynastie in's Grab gestiegen sei. Ich suchte nun nachzuweisen, dass die Bourbons älter seien, als die sogenannten jüngeren Welfen (die eigentlich Este's sind) — siehe übrigens „Genealogische Unrichtigkeiten“ im Monatsblatte des Wiener „Adler“ 1885 No. 50. —

8) Heft III. bringt meine Abhandlung „über die Ár-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

páden in der älteren ausländischen Genealogie"; es ist dies seit Bestehen des „Turul" die erste Arbeit, die sich mit der Genealogie von Ungarns erster Königsdynastie beschäftigt. Sie will zuvörderst auf die enormen Unrichtigkeiten und Gebrechen aufmerksam machen, mit denen die genealogische Geschichte der Arpáden in manchen tonangebenden Werken der Vergangenheit und der Gegenwart behandelt wird.

Die der Arbeit beigegebene Stammtafel der Arpáden ist durch die besonders anerkennenswerthe Bereitwilligkeit der Wiener heraldischen Gesellschaft in ihrem Jahrbuche 1886 in deutscher Sprache erschienen und zeichnet sich vor der ungarischen Ausgabe durch genauere chronologische Daten aus. Auch ist bei ihr das Resultat meiner Forschungen über die Abstammung der Herzogin Sofie von Sachsen († 1095) verwerthet worden. Trotzdem muss ich aber betonen, dass auch diese Tafel nicht meinen Wünschen vollständig entspricht und dass ich, da ich seit ihrem Erscheinen während meiner Forschungen zur historisch-kritischen Genealogie der Arpáden zu manchen neuen Resultaten gelangt bin, gelegentlich der Veröffentlichung meiner grossangelegten historisch-kritischen Genealogie der Arpáden eine Stammtafel dieses Königshauses zu bieten gedenke, die bei Befolgung eines in jeder Beziehung korrekten Systemes selbst den strengsten Anforderungen Genüge leisten dürfte.

9) In meiner Abhandlung „die Allianzen der Arpáden" (deutsch im Jahrbuche 1886 des „Adler") habe ich den Versuch gemacht, die ehelichen Verbindungen der Arpáden von einem neuen Gesichtspunkte zu betrachten. Ich habe den meisten Allianzen neben ihrer rein politischen oder konventionellen Seite eine rein genealogische Bedeutung abzugewinnen getrachtet, und wenn die darin gewonnenen Endergebnisse zu kompendiös ausgefallen sind und manche dunkle Punkte offen gelassen wurden, so geschah dies blos darum, weil ich eine erschöpfende Kritik und Ausfüllung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mancher Lücken meiner eben angezeigten grösseren Arbeit über die Genealogie der Arpáden vorbehalten habe.

10) Heft IV. bringt meine kurze Skizze über die Lusignan's und die Krone von Armenien (siehe Monatsblatt des „Adler“ No. 56, 1885), worin im Gegensatze zur Tagespresse der Nachweis geliefert wird, dass kein Lusignan auf dem Throne von Armenien je gesessen ist.

d) **1886**:

1) Dr. Ludwig Szádeczky eröffnet das Jahr mit einer schönen Arbeit über das Geschlechtsbuch der Grafen Haller v. Hallerstein. Dieser alte Codex ist im Besitze des Grafen Eugen Haller und ist in heraldischer, familiengeschichtlicher und kulturgeschichtlicher Beziehung in seiner Art unerreicht. Er enthält die Geschichte dieser Familie von 1198 bis zum Beginne unseres Jahrhunderts nicht nur in Schrift, sondern auch im Bilde. Es sind beiläufig die Bilder von 264 männlichen und 174 weiblichen Mitgliedern des Hauses Haller hier zu finden, ferner etwa 344 Wappenabbildungen etc.

Der Ursprung der Familie ist im 12. Jahrhunderte in Nürnberg zu suchen; die Haller gehörten zu den vornehmsten Patrizierfamilien. Ein Mitglied der Familie, Ruprecht, ist unter König Mathias Corvinus (reg. 1458—1490) nach Ungarn gelangt, wo er vom Könige zum Ritter geschlagen wurde, sich in Ofen niederliess und den ungarischen Zweig der Haller gründete. Ein Glied des deutschen Zweiges, „Bartholmes“ (Bartholomäus), Herr v. Ziegelstein und kais. kgl. Rath entschliesst sich 1533 zur Abfassung dieses Geschlechtsbuches. Es ist selbstverständlich, dass ein näheres Eingehen auf die hochinteressanten heraldischen, genealogischen und kulturhistorischen Resultate (letztere hat Dr. Boncz zu Tage gefördert) des Stammbuches, resp. der Szádeczky'schen Arbeit hier aus mannigfachen Gründen unzulässig ist, in Folge dessen ich nur nachstehendes genealogische Resumé bieten kann: Der deutsche Zweig der Fa-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

milie beginnt auf dem in dieser Arbeit gegebenen Stammbaume mit Ulrich „fraysess“ von Bamberg († 1276), der ungarische mit Ruprecht († 1504), dem Sohne des um 1488 gestorbenen Ruprecht und der Anna Steiner.

Der Name Haller stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von „Heller“; die Familie führt den Namen Haller anfangs des 14. Jahrhunderts. In einem Polizei-Gesetzbuche Nürnbergs kommt 1303 ein Fridericus dictus Obulus vor, der in einer lateinischen Urkunde des Kaisers Albrecht I. 1305 gleichfalls diesen Namen führt. Er ist sicherlich der Münzmeister Friedrich Haller. Aus dem deutschen Zweige der Familie führt Heinrich, der Sohn obigen Ulrichs, als erster seiner Familie den Ritter-Titel. Der deutsche Zweig erhielt am 24. September 1790 in der Person Johann Sigmunds den Freiherrenstand. Der ungarische Zweig erhielt am 1. April 1699 die Baronie, am 8. Juli 1713 und am 18. Juli 1753 die Grafenwürde.

2) Heft 1, 2 und 3 bringen einen Auszug meiner „Beiträge zur Geschichte der Genealogie“, betreffend das Alterthum (siehe meine „Beiträge zur Geschichte der Genealogie“ im Hefte II. der „Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 1886“, sowie im Separat-Abdrucke). Es ist dieses meines Wissens der erste Versuch einer zusammenhängenden Geschichte der Genealogie.

3) Andreas Komáromy bietet die Genealogie der Ahnen der Familie Bónis v. Tolcsva von ihrem Gliede Georg 1606—1635 angefangen.

4) Theodor Lehoczky giebt einige Daten zur Kenntniss der Familie Sulyok.

5) Dr. Ignatz Szombathy schreibt über die gräfliche Familie Laszberg, die ihren Ursprung aus Oesterreich nimmt. Jonas Laszberg ist als „Cammermaister“ des Herzogs Rudolf IV. v. Oesterreich im Jahre 1362 in Pressburg bei jener Konferenz anwesend, in welcher König Ludwig der Grosse zur Coalition gegen Kaiser Karl IV. bewogen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde. Von Ulrich Laszberg, dem ersten „Herrn von Laszberg“ lässt sich die Familie bis heute ununterbrochen ableiten. Er starb in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Freiherrenwürde erhielten am 16. November 1664 Johann Seyfried und sein Neffe Georg Rudolf. Die Reichsgrafenwürde erhielt Georg Ehrenreich am 18. September 1705. Die Familie wohnt seit 1723 in Ungarn. —

6) Ein Ungenannter giebt einige Daten über die ausgestorbene gräfliche Familie Cikulini v. Szomszédvár und Stubnicza, deren authentische Nachrichten nur bis 1507 zurückreichen, in welchem Jahre Ludwig II. gegen die Türken gefallen ist. Seine Enkel Julius, Franz, Peter und Ludwig erhalten 1613 eine Wappenvermehrung; Julius wird 1628 Freiherr; dessen Sohn Johann Franz seit 20. August 1706 Graf; er stirbt 1746 als Letzter des gräflichen Zweiges. Seine Enkelin (nach seiner Tochter) Maria Hyacintha Freiin von Mascon heirathet Peter Josef Sermage, der seit 1720 Freiherr, ungarischer Indigena (geb. 16. Oktober 1688 in Besançon) Ahn der in Ungarn und Oesterreich ansässigen gräflichen Familie Sermage wird.

7) Der Jahrgang schliesst mit genealogischen Notizen über die Familien Szelestey, Gechey und Csiffy. —

Von ausserhalb des „Turul“ veröffentlichten genealogischen Arbeiten sind folgende zu erwähnen:

1) Dr. Márki, die Familie Arany de Nagyfalu (publizirt in den „Századok“, — Organ der ungarischen historischen Gesellschaft —). — 1883.

2) Andreas v. Bakk, Geschichte der Familie Bak-Jancsó. 1883.

3) Lorenz Schlauch, Genealogie der freiherrlichen Familie Lo Presti.

Die Familie taucht zuerst in Sizilien im 14. Jahrhundert in der Person Peters auf, von dem sich die gerade Abstammung nachweisen lässt. Er kam aus Spanien nach Sizilien. Hier erwarb die Familie grosse Güter, unter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anderen die Baronie „Fontana d'Angioli", als deren erster Besitzer Johann Alois III. erscheint. Franz II. zog 1736 mit seiner ganzen Familie in Folge der in Sizilien ausgebrochenen Wirren nach Wien. Sein Sohn Rochus erhielt mittelst G. A. 47 vom Jahre 1764/65 das ungarische Indigenat, doch liess sich erst sein Sohn Ludwig in Ungarn nieder.

4) Dr. Szendrei, über die Abstammung etc. Albrecht Dürer's (erschien im Jahrbuche 1879—1885 der ungarischen archäologisch-anthropologischen Gesellschaft).

5) Julius Dudás schrieb 1886 einige Zeitungsartikel über die adeligen Familien der Stadt Zenta. Es sind dies serbische Familien, die von den um das Jahr 1691 Eingewanderten stammen.

6) Ebenso schrieb Makay (Desiderius) einige familiengeschichtliche . . . Notizen aus der Vergangenheit des Zalaner Komitates.

7) Schliesslich bringt Josef Szinnyei sen. im „Turul" ein Verzeichniss all' jener Nummern von in Ungarn erschienenen Zeitschriften vergangener Jahre, in denen grössere und kleinere, auf Ungarn Bezug habende familiengeschichtliche Abhandlungen erschienen sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf